

Kinder- und Jugendbuchpreise 2008

Die Stadt Wien stiftet jährlich zur Förderung wertvoller Kinder -und Jugendliteratur Preise für die besten neu erschienenen Kinder- und Jugendbücher von in Österreich lebenden Autor/innen.



Die diesjährigen Preisträgerinnen und Preisträger sind – in alphabetischer Reihenfolge:

Gerda Anger-Schmidt und Angelika Kaufmann:

Wenn ich einmal groß bin, sagt das Kind, Bibliothek der Provinz

Lilly Axter und Christine Aebi:

ALLES GUT, dea Verlag

Heinz Janisch und Helga Bansch:

Frau Friedrich, Verlag Jungbrunnen

Anka Luger,

Oskars Geburtstagshund

Verlag Picus

Auffallend ist, dass es sich durchwegs um „Bilderbücher“ im weitesten Sinn handelt. Erzählt werden Geschichten aus dem Leben von Kindern.

Das Thema „Kindheit“ findet sich in allen vier Büchern – so unterschiedlich, individuell und allgemein gültig es auch dargestellt wird –.

Dazu einige Anmerkungen aus lese- und literaturpädagogischer Sicht:

In der aktuellen Lese- und Literaturforschung wird den primären Erfahrungen von Literatur, wie sie Kinder beim Vorgelesenbekommen oder beim ersten Selberlesen erleben, eine ganz besondere Bedeutung zugesprochen.

Diese Leseerfahrung, die aus der Begegnung mit Literatur gewonnen wird, konkretisiert sich in Bildern, in «Vorstellungsbildern», die umso nachdrücklicher wirksam sind, wenn sie künstlerisch wertvoll und poetisch gestaltet sind. Durch die Erfahrung eines Textes und seiner Bilder geschieht gleichzeitig etwas auch mit unserer eigenen Erfahrung. Diese Art der Anreicherung und Aneignung von Erfahrung lässt sich verstehen im Sinn des aristotelischen Begriffs der *empeira*, der eigentlich die Begegnung des Menschen mit den Dingen meint.

Didaktisch gewendet und auf den Umgang mit Literatur bezogen heißt dies erst einmal: Heranwachsende Leserinnen und Leser brauchen zahlreiche und vielfältige Gelegenheiten zur Begegnung mit poetisch wie künstlerisch gestalteten Texten, und – darauf komme ich später noch – diese Begegnungen erschöpfen sich keineswegs im Lesen allein.

Lesekindheit ist eine ganz essentielle Erfahrung, sie enthält jenes „Leseglück“, das von klein auf zu spüren ist, das einen dann ein ganzes Leben lang wie ein „Schutzengel“ begleitet – in hellen wie in dunklen Tagen.

Weniger pathetisch ausgedrückt, sprechen Forscher von so genannten Resilienzfaktoren, die dadurch aufgebaut werden, von Schutzfaktoren, die ein Kind trotz widriger Lebensumstände stärken, seinen Weg zu gehen.

Es gibt wenige Untersuchungen zum subjektiven Befinden während des Leseprozesses, d.h. wie man zum „Leseglück“ oder präziser gesagt zum „Flow-Empfinden“- während des Lesens kommt.

Der Chicagoer Psychologe Csikszentmihalyi hat uns auf die Voraussetzungen aufmerksam gemacht. Leseglück und Flow beim Lesen sind Zustände emotional und kognitiv involvierten Lesens.

Während «Glück» als dauerhaft erlebter Zustand tiefster Zufriedenheit beschrieben wird, gilt Flow als eine stark handlungsbezogene Erfahrung ohne zeitliche Entgrenzung, als eine autotelische Erfahrung.

Sie stellt sich ein, wenn

- die herausfordernde Aktivität den Fähigkeiten entspricht,
- die Aktivität sich mit eigenen Zielen verbindet
- und volle Konzentration vorhanden ist.

Dazu brauchen junge Leserinnen und Leser also Texte, die sie herausfordern, die sie aber nicht überfordern.

Welches besondere „Leseglück“ die preisgekrönten Bücher 2008 ermöglichen, darauf möchte ich im Folgenden näher eingehen, und ich möchte Ihnen einige Momentaufnahmen von „Leseglück“ zuteil werden lassen.

Gerda Anger-Schmidt und Angelika Kaufmann:

Wenn ich einmal groß bin, sagt das Kind, Bibliothek der Provinz



Es ist dies von seiner Entstehung her ein sehr persönliches Buch, Gerda Anger-Schmidt widmete es Martin, ihrem Sohn. Es enthält – wie sie mir sagte, „seine Gedanken und Fragen aus der Zeit, als seine Welt noch jung war“.

In den Texten hört die Autorin hin auf die Fragen eines Kindes, sie hört hinein, sie hört zu und schafft/baut den kleinen wie großen Leser/innen durch die verknappte formale Gestaltung Brücken zu einer Welt voller wunderbarer Erlebnisse, berührender Begegnungen und Hoffnungen.

Der Text entwickelt sich in zwölf Abschnitten, er zeigt aus der Sicht eines Kindes Wahrnehmungen von und Gedanken über Welt und Gott, Leben und Tod, Sein und Haben, Wollen und Müssen.

Es beginnt so:

„Im Schatten der Birke
das Kind,
legt Stein um Stein
auf die Schattenblätter.
Staunt,
dass die Schatten so zittern.
Eimerchen, Schaufel und Sieb,
bunt verstreut um sich her,
sammelt es Kiesel im Fäustchen
und singt
ganz leise
sein erstes Lied.“

Oder:

„Wenn jemand stirbt,
sagt das Kind,
dann kommt er in den Himmel.
Das hat mein Patenonkel gesagt.
Und was der sagt, das stimmt.“

Dann könnte es ja sein,
dass die Urgroßmutter
mit meinem Schutzengel spielt,
weil der doch auch im Himmel ist.

Aber wenn der Franzl, mein Schutzengel,
mit der Urgroßmutter spielt,
wer soll dann mich, fragt das Kind besorgt,
wer soll denn dann mich beschützen?“

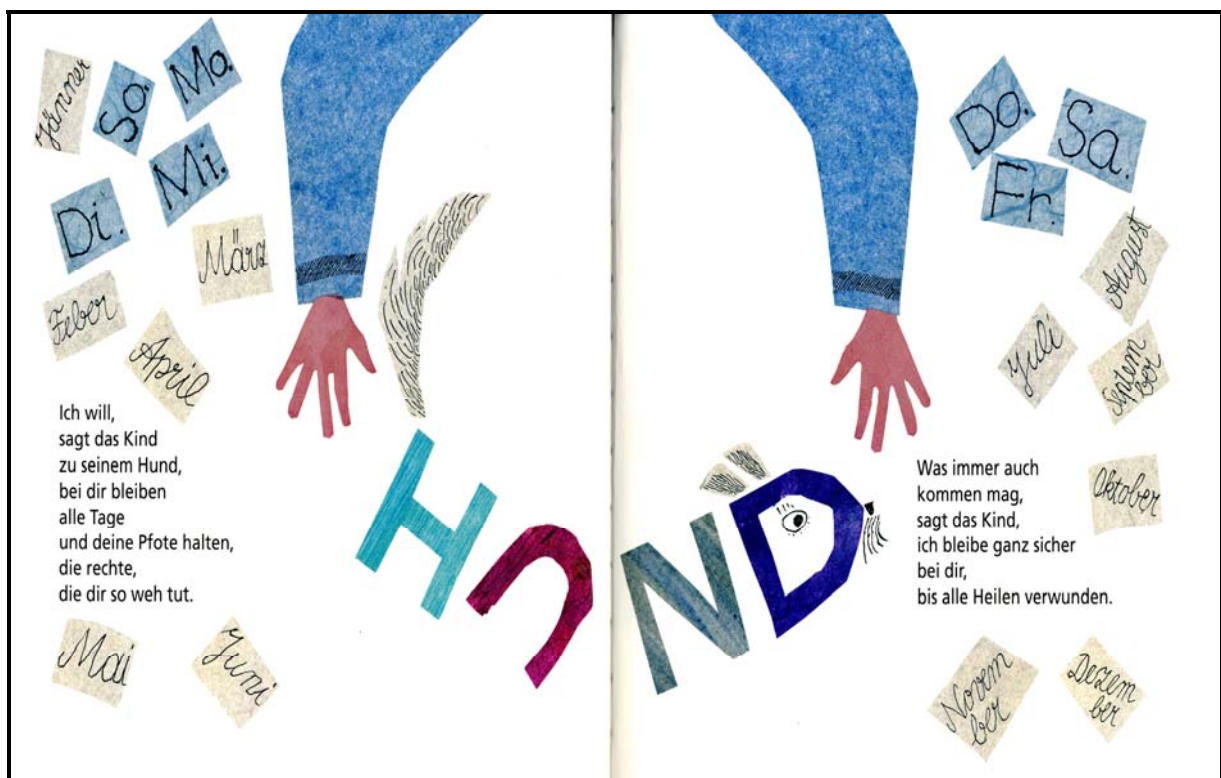
In Angelika Kaufmanns Bildsprache werden diese Texte weiter verdichtet zu essentiellen Aussagen, die tief berühren.

Sie arbeitet mit Seidenpapier, was den Aussagen ihre tiefgründige Schwere nimmt und sie leicht, luftig und schwebend werden lässt; mit Japanpapier gearbeitet – fasrig, durchscheinend, hintergründig – lässt viele Fragen offen. Die Freude an der Gestaltung wird auf jeder Doppelseite sichtbar:

Sie greift Gerda Angerers Wort- und Sprachwitz auf, wenn sie z.B. einen aus Papier gerissenen Hund mit einem verkehrten U darstellt, passend zu den Worten des Kindes:

„ Ich will,
sagt das Kind
zu seinem Hund,
bei dir bleiben
alle Tage
und deine Pfote halten,
die rechte,
die dir so weh tut.

Was immer auch
kommen mag,
sagt das Kind,
ich bleibe ganz sicher
bei dir,
bis alle HEILEN VERWUNDEN.“



Unglaublich:

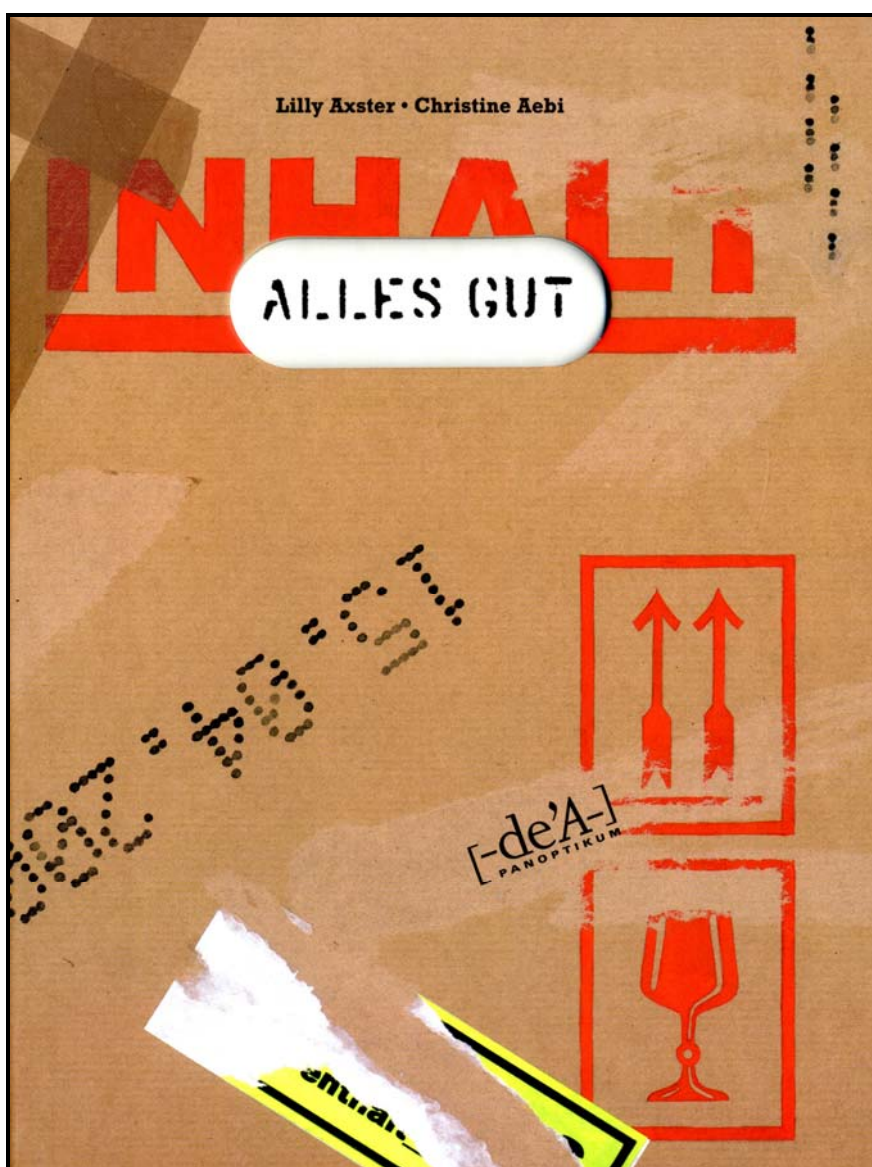
Wenn man genau hinhört, so finden sich in diesem Text biblische Anklänge.

Lilly Axter und Christine Aebi:**ALLES GUT, dea Verlag**

„Alles gut“ ist das dritte gemeinsame Bilderbuch von Lilly Axter und Christine Aebi, das - wie beide selbst sagen - die Weiterführung einer langjährigen Zusammenarbeit ist im Austausch über Bild und Wort, Erzählung und Moment, Gefühlsausdruck und Kitsch, Geschlechterkonstruktionen, Queerness, Feminismus, Mainstream und Nische.

Die beiden Damen sind ein Erfolgsteam, wurden doch alle ihre bisherigen gemeinsamen Buchproduktionen ausgezeichnet mit dem Österreichischen Jugendbuchpreis oder dem Wiener Kinderbuchpreis.

Schon der Titel „Alles gut“ klingt gut, tut gut und macht vieles wieder gut, was ein Kinderleben so plötzlich auf so unangenehme Weise verändert.



Nimmt man das Buch in die Hand so entspricht/ schaut aus der Cover einem Umzugskarton mit einem Tragegriff, und oben steht das Wort INHALT - halb verklebt und beschädigt.

Der Inhalt dieses Buches ist die Geschichte des Mädchens Leonie, die - wie es im Untertitel heißt - eine Geschichte eines Umzugs ist :

Die erste Doppelseite zeigt eine leere, besenreine Wohnung mit aufeinandergestapelten Umzugskartons und im Türrahmen auf der Schwelle stehend – im doppelten Sinn - das einsame Kind.

Dazu der Text:

„Alles soll bleiben, wie es war.

Ich will nicht umziehen.

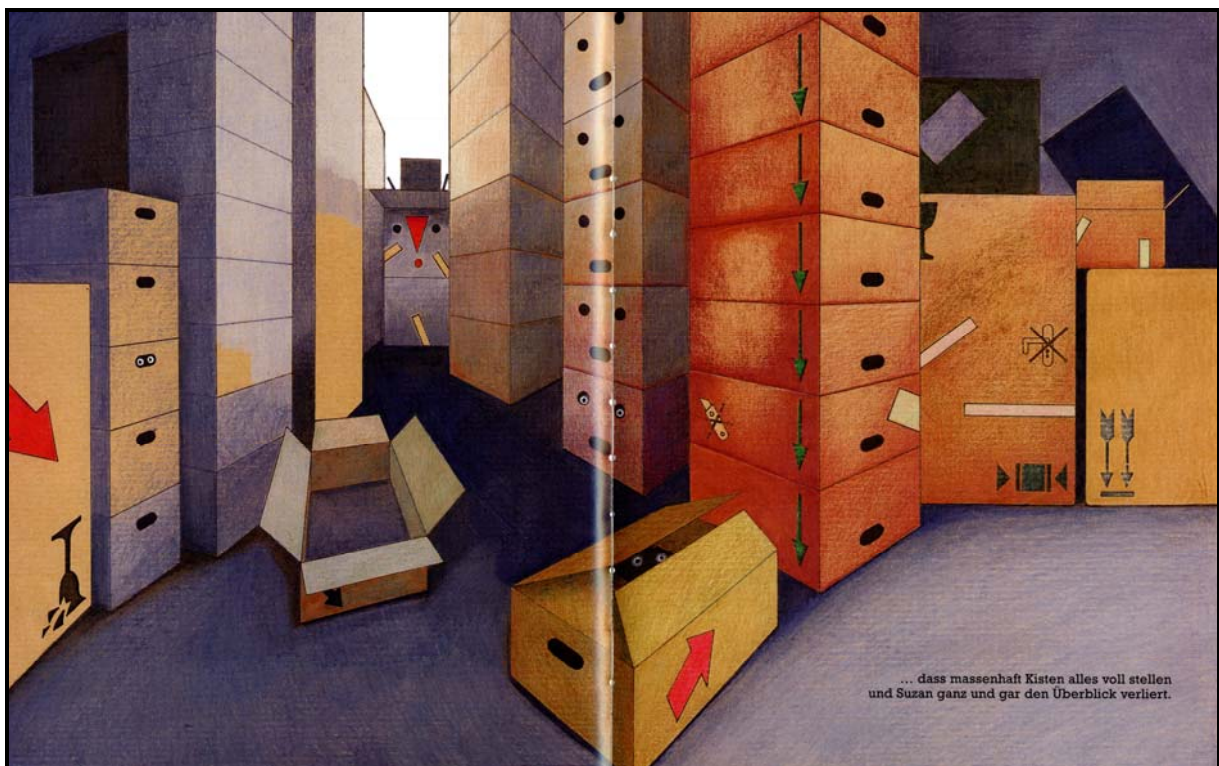
Wieso ich?

Ich kann noch kein Türkisch, nur ein paar Worte.

Ganz allein werde ich dort sein.“

Leonie bereitet sich auf den Umzug nach Istanbul vor, in eine fremde Stadt, in ein fremdes Land, dessen Sprache sie nicht spricht.

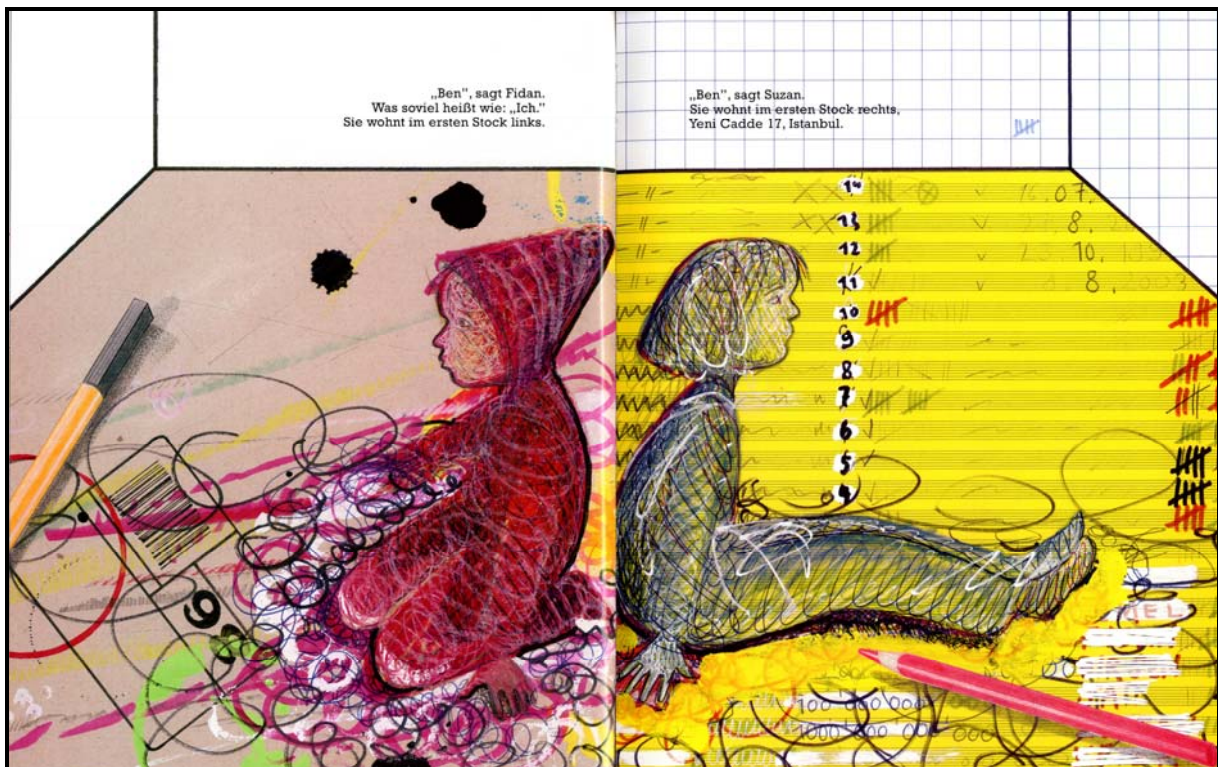
Der Grund: „Alles wegen Mamas Firma.“



Dort, in Istanbul, in der Yenie Cadde 17, wohnen Fidan und Suzan, die Leonies Ankunft erwarten. Auch ihr gewohnter Alltag bekommt „Sollbruchstellen“, wie es Heidi Lexe in ihrer Buchrezension so treffend formuliert.

Fidan beginnt alles auf den Kopf zu stellen, um alles für die neue Mitbewohnerin herzurichten.

Suzan dagegen stellt irritiert mit drohendem Unterton fest: „Es könnte sein, dass ab jetzt andere Spielregeln gelten.“



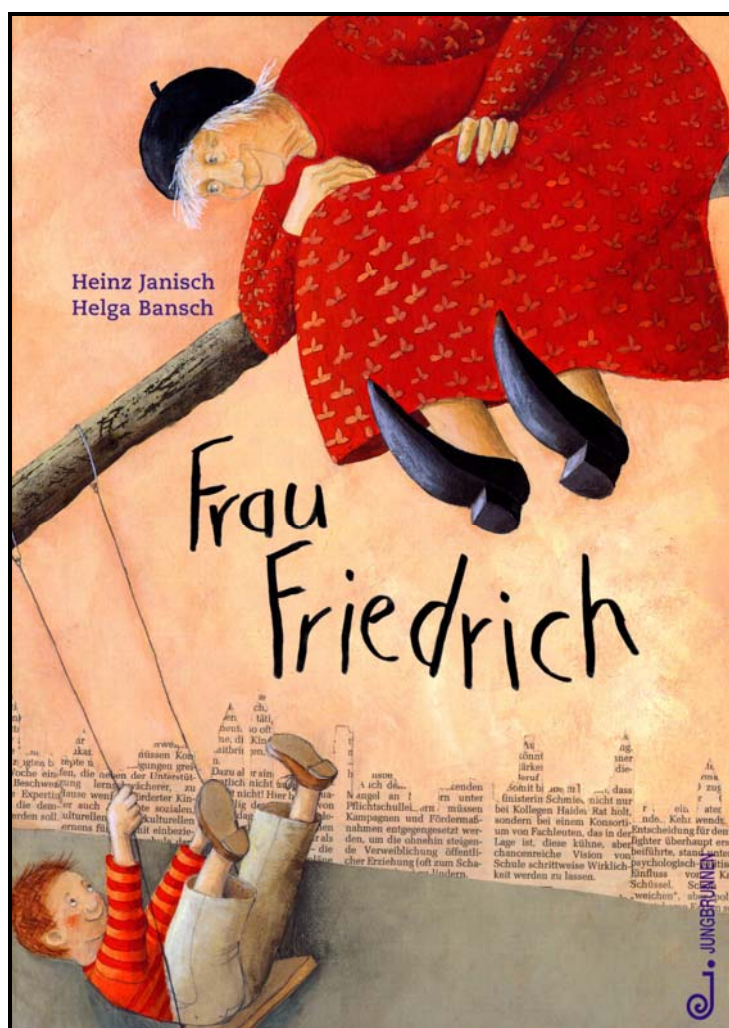
Doch die Spannungen und Befürchtungen auf beiden Seiten lösen sich in Erleichterung auf: Als Leonie eintrifft, bestätigt sich die Formel $1+1+1=3$ als „aller guten Dinge sind drei“. Und so sagt am Schluss Suzan „TAMAM“, Fidan „OKAY“ und Leonie „Alles gut“.

Der Text ist völlig in die Bildgestaltung integriert: Die ganzseitigen Illustrationen in Collagetechnik zeichnen das Handeln und Erleben der Mädchen in ihren anfangs getrennten Welten auf unterschiedlichen Papieren mit Buntstiften nach, die harten Schnitte in der Perspektive und die rasant geführte Strichtechnik verstärken die dynamische Wirkung der Geschichte.

Eine Geschichte, die m.E. auch beispielhaft zeigt, wie gesellschaftliche Veränderungen in Europa tiefgreifend das Leben von Kindern verändern, dass „tatsächlich vieles anders geworden ist und werden wird“.

Es endet mit der tröstlichen Botschaft, entnommen aus Leonies wichtiger-Wörter-Liste: tamam, „alles gut“, willkommen „hoschgelldin“ und vielen Dank „tschock teschekühr“.

**Heinz Janisch und Helga Bansch:
Frau Friedrich, Verlag Jungbrunnen**



Frau Friedrich ist 91 Jahre alt und die Nachbarin des kleinen Icherzählers. Er mag sie sehr, denn ...

sie hat den Zauberblick, mit dem sie seine Traurigkeit erkennt,
 sie hat den „Haltet-euch-die Ohren-zu Schrei“, mit dem sie ihrem Ärger Luft macht,
 sie hat die Forscher-Neugier, mit dem sie allem auf der Spur bleibt,
 sie hat viel Geduld und kann warten,
 sie hat Zauberworte, mit denen sie schlechte Laune vertreibt und Menschen zum Lachen bringt,
 sie hat große, geschickte Hände, mit denen sie aus unscheinbaren Dingen Spielzeug macht,
 sie hat gute Ohren, mit denen sie hört, wenn jemand weint,
 aber sie hat keine Freunde mehr: nur den Icherzähler und seine Eltern.

Dieser kleine Junge besucht sie, wenn sie müde ist und den ganzen Tag im Bett bleiben muss. Dann erzählt er ihr Geschichten über „Frau Friedrich“, die sogar „unsichtbare Flügel“ hat und manchmal fliegen kann.

Dies ist auch die Schlusszene, die Helga Bansch auf vielschichtige Weise in ihrer Bildsprache gestaltet:

Es ist der kleine Junge auf einer blauen Bank zu sehen, bei ihm sitzen die beiden Katzen von Frau Friedrich, doch Frau Friedrich selbst schwebt wie ein Engel dem Himmel zu.



Auf den Innenseiten des Einbands ist als Rahmen für die Geschichte der Junge zu sehen, der vor einer kleinen Fotogalerie in Frau Friedrichs leerer Wohnung steht.

Die starken Illustrationen in kräftigen Farben, voll Bilderwitz und Leichtigkeit lassen diese Geschichte als eine Erinnerungsgeschichte lesen: von einer wunderbaren Freundschaft zwischen Alt und Jung, als ein Plädoyer für die Kraft der Fantasie, für das Geschichtenerzählen, das Altwerden und dabei Jungbleiben und das liebevolle miteinander Umgehen.

Anka Luger,

Oskars Geburtstagshund

Verlag Picus

Anka Luger, Autorin wie Illustratorin des vorliegenden Bilderbuches, ist für den Picus-Verlag ein Glücksgriff und umgekehrt. Schon ihr erstes Buch „Keine Angst!“ im Picus Verlag wurde 2005 als eines der schönsten Bücher Österreichs ausgezeichnet.



Schön zum Vorlesen, Anschauen und Selberlesen ist auch die Geschichte „Oskars Geburtstagshund“. Schon auf dem Umschlagbild ist ein kleiner Junge zu sehen, der voll Freude vor einem offenen Karton mit einem kleinen weißen Hund sitzt; im Hintergrund ein gedeckter Tisch mit einer Geburtstagstorte, auf der fünf Kerzen brennen.

Für Oskar geht an seinem fünften Geburtstag ein Kindertraum in Erfüllung: Tante Leona schenkt ihm einen Hund. Alle in der Familie sind sofort mit ihren Ratschlägen und wohlgemeinten Überlegungen zur Stelle: So wird Oskar geraten, ja gut auf den Winzling aufzupassen, damit er nicht z.B. im Schnee oder im Waschbeckenausguss verloren geht. Oskar wird gewarnt, dass der Hund dick und rund wie eine Kugel

werden wird oder sich zu einem Riesenköter auswachsen wird, der Oskar beim Spaziergehen hinter sich nachschleifen wird. In Oskars Kopf wirbeln die einzelnen Vorstellungen nur so durcheinander, bis schließlich seine Mutter sagt: „Ach was! Macht euch keine Sorgen, wir werden schon sehen!“

Ein Jahr später feiert Oskar wieder Geburtstag: seinen sechsten.



Diesmal bekommt er eine Schultasche geschenkt. Seine Oma beginnt wie gewohnt die Frage zu stellen, was wohl aus ihm werden wird. Und gelassen antwortet Oskar: „Mach dir keine Sorgen, das werden wir schon sehen.“

Diese kleine Alltagsgeschichte wird über die Bildsprache lebendig. Die colorierten Bleistiftzeichnungen nehmen jeweils eine Doppelseite ein und erweitern den an sich knappen, meist in Dialogform gehaltenen Text und verstärken den feinen Witz, der die ganze Handlung durchzieht. Beim Betrachten der Illustrationen sind neben den feinen Bleistiftzeichnungen „Leerräume“ ausgespart, die die eigene Phantasie und Vorstellungskraft anregen, sich in die Geschichte hineinzudenken und weiter die Möglichkeiten auszuspinnen.

Dieses Bilderbuch ist ein wunderbares Vorlesebuch, ein Mutmachbuch, ein Nachdenkbuch. Es gehört zu jenen Kinderbüchern – die wie ich schon eingangs erwähnt habe – von Anfang an Kindern „Leseglück“ erfahren lassen.

Alle vier preisgekrönten Bücher haben diese besondere Qualität, vermitteln sie doch den Kindern „Muster und Bilder von Kindheit“, die jeden Menschen ein Leben lang als glücklich Erinnerung begleiten.